

# Neustart im Bildungsministerium – Neustart in der Bildungspolitik?

Mag. Isabella Zins  
Bundesobfrau  
der VCL



Vorsichtig optimistisch ist derzeit die Stimmung in den Konferenzräumen. Erfreulich, dass nun eine renommierte Wissenschaftlerin mit Führungserfahrung im Universitätsbereich das Ruder im Bildungsministerium übernommen hat. Um einen neuen Kurs vorzugeben? Lenken wir den Fokus auf die ersten Aussagen der neuen Ministerin!

## Wertschätzung und Entlastung für PädagogInnen:

„An vielen Schulstandorten meistern die Lehrerinnen und Lehrer tagtäglich große Herausforderungen. Diese Schulen brauchen besondere Unterstützung. Individuelle Förderung bedeutet auch dafür zu sorgen, dass die Mittel dort ankommen, wo sie wirklich gebraucht werden. Mein Ziel ist es, Lehrerinnen und Lehrer punktgenau zu unterstützen (...), beispielsweise durch entsprechend geschultes Personal wie SchulsozialarbeiterInnen und mobile interkulturelle Teams oder zusätzliche Sprachförderung.“<sup>1</sup>

Lange haben wir Worte der Wertschätzung vermisst. Was LehrerInnen tagtäglich meistern (müssen), wurde nicht zuletzt durch das „Outing“ von LehrerInnen im „Kurier“ sichtbar, ausgelöst durch die Aussage einer Wiener NMS-Direktorin bezüglich der teilweise sehr tristen Zukunftsperspektive ihrer SchülerInnen. Endlich trauten sich LehrerInnen öffentlich zu sagen, wo „der Schuh drückt“: Ohne Unterstützungspersonal als einzelne Lehrperson gleichzeitig Kinder mit Sprachdefiziten, Verhaltensauffälligkeiten und vielfältigen Begabungen bestmöglich zu fördern und

**Bildung wird in Österreich keineswegs nur vererbt – wiewohl das Elternhaus großen Einfluss auf den weiteren Bildungsweg hat.**

quasi nebenbei noch Flüchtlingskindern Deutsch beizubringen, sprengt die Grenzen alles Machbaren! „Individuelle Förderung“ wird interessanterweise in der oben zitierten Presseaussendung neu interpretiert, nämlich als Bringschuld des Staates, für die punktgenaue Unterstützung von LehrerInnen zu sorgen, auch durch zusätzliches Personal! Das klingt so, als hätte sich die neue Ministerin bereits mit der TALIS-Studie aus dem Jahr 2008 beschäftigt, die Österreich massiven Zusatzbedarf an Unterstützungspersonal attestierte – woraufhin Österreich dann unter BM Heinisch-Hosek aus dieser Studie ausstieg ...

Erfreulich, wenn deren Nachfolgerin gleich bei Amtsantritt ein Bekenntnis zur datenbasierten Bildungspolitik ablegt: „Ich möchte ein Bildungssystem, in dem jede Schülerin und jeder Schüler die gleichen Chancen auf gute Bildung bekommt – unabhängig von Herkunft, Wohnort und dem Bildungshintergrund der Eltern (...) Dieses Ziel möchte ich durch eine **evidenzbasierte Bildungspolitik** erreichen. Ich will aus Fakten die richtigen Schlüsse ziehen – zum Wohle der Kinder.“<sup>1</sup> Bei genauem Studium der Fakten wird sich zeigen, dass Österreich – trotz gegenteiliger Behauptungen in den letzten Jahren – gar nicht so schlecht liegt: Bildung wird in Österreich nämlich keineswegs nur vererbt! Wiewohl man nicht abstreiten kann, dass das Elternhaus großen Einfluss auf den weiteren Bildungsweg hat.

## Möglichst frühe Förderung – Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und PädagogInnen:

„Die Weichenstellung für eine erfolgreiche Bildung muss bei den Jüngsten

beginnen (...). „Bereits im Kindergarten müssen die Grundsteine für den weiteren Bildungsweg gelegt werden und insbesondere die Sprachkenntnisse bereits erworben werden“, sagt Hammerschmid. Für einen gelungenen Übergang vom Kindergarten zur Volksschule müssen Kinder auch pädagogisch begleitet werden. (...) „Damit PädagogInnen Kinder optimal fördern können, müssen sie ihre Stärken und Schwächen kennen und wissen, wie sie sich gerade entwickeln“, so Hammerschmid. (...) Im Mittelpunkt muss die Frage stehen, wie man die vorhandenen Potentiale der Kinder besser fördern kann. Um dies in Zukunft zielführend beantworten zu können, müsse man eine neue Lernkultur etablieren.“<sup>1</sup>

**Wir müssen tatsächlich bei den Jüngsten und ihren Eltern beginnen! Das bestätigen aktuelle Aussagen von ErziehungsexpertInnen.**

Wir müssen tatsächlich bei den Jüngsten und ihren Eltern beginnen! Gerade in den letzten Wochen haben sich ErziehungsexpertInnen laut und deutlich zu Wort gemeldet: „Eltern, seid endlich wieder Leitwölfe!“ forderte zuletzt der dänische Familientherapeut Jesper Juul. Für eine gesunde Entwicklung der Kinder und der Familie sei „klare Führung“ entscheidend: „Kinder brauchen Eltern als Leitwölfe, damit sie sich im Dickicht des Lebens zu recht finden“, schreibt Juul. „Wir sehen heute viele Familien, in denen die Eltern so große Angst haben, ihren Kindern zu schaden oder sie zu verletzen, dass die Kinder zu Leitwölfen werden. Und die Eltern streifen orientierungslos durch den Wald.“<sup>2</sup>

Ins selbe Horn stößt die österreichische Ärztin und Psychotherapeutin Dr. Martina Leibovici-Mühlberger, selbst Mutter von vier Kindern. Sie rechnet mit Eltern ab, die sich aus ihrer Erziehungsverantwortung stellen, aber auch mit gewissen Tendenzen in Kindergarten und Schule: Individualisierung und freie Entfaltung ohne jeglichen Zwang können auch schädliche Nebenwirkungen haben, weshalb die Expertin an alle gesellschaftlich Verant-

wortlichen appelliert: „Setzt euch dafür ein, dass Kindergärten Orte des sozialen Lernens der Gemeinschaft sind und darin höchste Qualitätskriterien erfüllen. Fordert laut, dass Schule ein wirklicher Ort der Bildung und nicht nur der Ausbildung ist. Bildung im alten humanistischen Sinn bildet und formt die Seele. Bildung hilft, die Deformationen und Störungen der Seele zu beseitigen und – das ist wohl die Hauptleistung der Bildung – prophylaktisch deren Verfall vorzubeugen. Bildung soll der Seele starke Bilder zuführen, zum Handeln anleiten und Orientierung geben, damit sich der Mensch auf seinem Lebensweg nicht in der Flut von Bildern oder Reizen verliert.“<sup>3</sup>

Es bedarf einer engen politischen Zusammenarbeit zwischen Bildungs- und Familienministerium – für eine gelingende Bildungslaufbahn der Kinder. Es gilt, Eltern und LehrerInnen zu stärken, damit sie pädagogisch vorbildhaft wirken und gut miteinander kooperieren können. Wenn die Kindererziehung in zunehmendem Maß ganz einfach an die Schule delegiert wird, sind die Bemühungen der PädagogInnen zum Scheitern verurteilt. Wenn Lesen und Üben ganz der Schule überantwortet wird,

werden sich Klagen über massiven Leistungsabfall weiter häufen, weil die Zeit in der Schule allein dafür nicht ausreicht – auch nicht in einer bestmöglich ausgestatteten Ganztagschule. Wenn moderne Methodik als Allheilmittel gegen zunehmende Lernschwierigkeiten betrachtet wird und die Lehrperson nur mehr Coach sein darf, werden Leistungsschwache über- und Leistungsstarke unterfordert, wie viele Studien beweisen.

### Drücken wir gemeinsam lieber den RESET-Knopf als die DELETE-Taste!

„Unsere Gesellschaft wird heterogener. Und das Klassenzimmer ist ein Spiegel dieses gesellschaftlichen Wandels. Wir müssen deshalb in der Pädagogik auf diese Vielfalt eingehen und gleichzeitig das Individuum besser fördern“, so Hammerschmid.<sup>1</sup> Ja, wenn damit nicht gemeint ist, dass die Verantwortung für Erziehung und Bildung allein der Schule überantwortet wird. Ja, wenn das Eingehen auf Vielfalt und die bessere individuelle Förderung in Zukunft nicht einer Einheitslehrkraft in einer völlig heterogen durchmischten Klasse einer uniformen Schule aufgebürdet wird.

**Es bedarf einer engen politischen Zusammenarbeit zwischen Bildungs- und Familienministerium – für eine gelingende Bildungslaufbahn der Kinder.**

Vieles in unserem System ist verbesserungswürdig – und Vorschläge gibt es zur Genüge. Welche davon sich in wirtschaftlich schwierigen Zeiten im Bildungsbereich umsetzen lassen, werden die nächsten Wochen und Monate zeigen. Man darf zum Beispiel darauf gespannt sein, was konkret mit der geplanten „indexierten Verteilung der Mittel für zusätzliche Fördermaßnahmen“ gemeint ist, die es auch jetzt schon gibt: Wie der gerade erschienene nationale Bildungsbericht 2015 zeigt, wird wesentlich mehr Geld in die NMS investiert als früher in die Hauptschule und als generell in die Unterstufe des Gymnasiums. Auf Seite 47 des 1. Teils des Nationalen Bildungsberichts sind folgende Ausgaben pro SchülerIn und Schuljahr angeführt (Stand 2012/13):

AHS-Unterstufe	8.417 €
Hauptschule	10.313 €
NMS	11.431 €

Eine faktenbasierte Bildungspolitik wird evaluieren, ob dieser Mehraufwand auch tatsächlich zu mehr Chancen für die SchülerInnen führt. Vielleicht ist ja auch daran gedacht, das Gießkannen-Prinzip zu überdenken? Vielleicht ist ja auch daran gedacht, den Standorten selbst mehr Freiheit bei der Verwendung der ihnen zur Verfügung gestellten Ressourcen einzuräumen? DirektorInnen und LehrerInnen wären jedenfalls dankbar, wenn ihre Expertise in Zukunft mehr gehört werden würde.

Bei allen geplanten Maßnahmen bleibt zu hoffen, dass sie zur Stärkung unseres mit Steuergeldern finanzierten Schulsystems beitragen und das Gegenteil von Chancengerechtigkeit, nämlich einen Boom elitärer Privatinstitute wie in anderen europäischen Ländern, verhindern.

Isabella Zins, Bundesobfrau VCL

<sup>1</sup> [http://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20160525\\_OTS0138/hammerschmid-nationaler-bildungsbericht-ist-basis-fuer-datenbasierte-bildungspolitik](http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20160525_OTS0138/hammerschmid-nationaler-bildungsbericht-ist-basis-fuer-datenbasierte-bildungspolitik), 25.5.2016

<sup>2</sup> <http://www.spiegel.de/gesundheit/psychologie/jesper-juul-hier-koennen-sie-dem-familientherapeuten-fragen-stellen-a-1074221.html>

<sup>3</sup> Dr. Martina Leibovici Mühlberger (2016): *Wenn die Tyrannenkinder erwachsen werden*, S. 154

